

Mitmach-Festival

statt Konsumorgie

Ein Festival, so schön,
dass man sterben möchte. → von Selina Fehr

«Es gibt nichts», schreiben die Veranstalter auf der Festival Website. «Wir stellen nur eine leere Wiese, Wasser, WCs, Bauholz und Bergsicht zur Verfügung.» An einem geheimen Ort im Emmental findet jährlich ein besonderes Festival statt. Ein Festival, so schön, dass man sterben möchte.

«Zuschauer sind offiziell eingeladen». Das Programm des Festivals gestalten die Teilnehmenden, es reicht von Kursen in Oberton-singen, Theaterimprovisation oder Capoeira über Kräuterwanderungen bis zu traditionellen nepalesischen Feuerritualen. Morgens streckt man die müden Glieder beim «Kafi und Yoga», um sie abends zu Klängen von Trommeln, Saiten und Flöten zu schütteln. Anders als bei den grossen Festivals gibt es Künstler zum Anfassen. Man isst mit ihnen aus dem selben Topf.

Während einer Woche werden kreative Bauten aus Holz erstellt, ohne Nägel und Schrauben –

diese wären verheerend für die Mägen der Kühe, die später wieder auf dieser Wiese weiden. Ein junger Mann erfüllt sich seinen Bubentraum und baut eine Arche Noah.

Der gesamte Festivalplatz ist geldfreie Zone. Während der Woche entsteht eine kuriose kleine Welt mit Crêpe-Bäckerei, Massagetempel, selbstgebaute Solaranlage, Dusche am Bach und einer bunten Zeltstadt aus Familienzelt, Tipis, Jurten und Hängematten. Alle Darbietungen, Essen, Getränke und Dienstleistungen bringen die Gäste selber mit – das Festival wird zum Schenk-Fest.

Und was man mitbringt, nimmt man auch wieder mit: Das ist das Abfallkonzept des Festivals. Es gibt keine Mülleimer, denn jeder übernimmt selbst Verantwortung. Es funktioniert: Letztes Jahr entsorgten die Organisatoren 90 Kilogramm Restmüll, das macht knapp 200 Gramm pro Person. Als Vergleich: Am Wacken-Openair in Deutschland waren es 2012 pro Person 15 Kilogramm.

Gekocht wird mit Holz auf vielen kleinen und grossen Feuerstellen. Zwei junge Männer bauen am Hang eine kleine Insel-Solaranlage; sie liefert Strom für die Konzerte. Andere Solarmodule betreiben Lampen und die Trinkwasserpumpe und laden die Akkus von elektronischen Geräten.

Das kuriose Festival auf dem Hügel ist kein Fremdkörper: Emmental und Anderswelt vermengen sich auf dem Festivalplatz. Vor der Bühne wippt ein Meer aus Dreadlocks: Das Publikum klatscht begeistert zum Auftritt des örtlichen Jodelchors. Er spielt mehrere Zugaben. Auch die Dorffirewehr ist engagiert unterwegs, muss zum Glück aber nicht eingreifen. Und als drei junge Frauen Aufbaumaterial den Hügel hochschleppen, holen ein Bauer und seine Frau den Traktor mit Anhänger aus der Scheune und fahren die drei zum Festivalplatz.

Zusammenarbeit mit dem örtlichen Gewerbe lässt auch eine der spezielleren Einrichtungen im hinteren Bereich des Geländes vermuten: Über eine selbstgezimmerter Holzstiege klettert der Besucher auf einen parkierten Güllwagen. Auf dessen Einfüllloch ist eine WC-Brille montiert, darum herum gebaut ein kleines Kabäuschen. Praktischer kann ein Kreislauf kaum geschlossen werden.

Am Märktstand beim Eingang, dem einzigen Ort, an dem es noch etwas zu kaufen gibt, bieten Bäuerinnen frisches Gemüse, Käse und Backwaren aus der Region an.

Dieses Festival ist etwas ganz Besonderes. →



Der Nacktmull

Ein unglaubliches Säugetier: Nacktmulle leben in Kolonien von bis zu 300 Tieren in den Halbwüsten Ostafrikas. Wie Ameisen organisieren sie sich in einem Staat, mit Königin, Soldatinnen und Arbeitern. Sie bewohnen unterirdische Höhlensysteme, die sie mit ihren Nagezähnen graben – ihre Kaumuskelatur macht 25 Prozent ihrer Muskelmasse aus. Die Nagezähne sitzen vor der Lippe und sind einzeln beweglich. Nacktmul-

le trinken nichts, werden über 28 Jahre alt und weil ihrer Haut die «Substanz P» fehlt, sind sie schmerzempfindlich. Fast blind, orientieren sie sich mit Tasthaaren an der Schnauze. Zur Verständigung benutzen sie bis zu 18 verschiedene Laute, manche klingen wie Vogelzwitschern. Sie passen ihre Körpertemperatur der Umgebung an und können sich rückwärts ebenso schnell fortbewegen wie vorwärts. Boah! SF

Open Structures – ein modularer Katalog für Alltagsdinge

→ von Lars Zimmermann

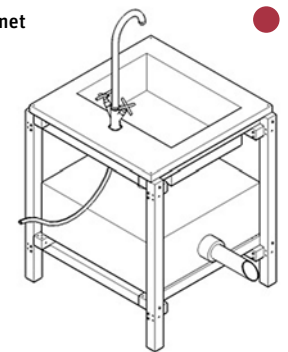
Open Structures ist ein Projekt, das in Belgien startete und dort weiterentwickelt wird. Die bestechende Grundidee: im Internet einen offenen Katalog aus Open-Source-Einzelteilen zur Konstruktion von Möbeln oder anderer Alltagsdinge bereitzustellen. Alle können Baupläne aus dem Katalog herunterladen und zur Herstellung nutzen und auch neu entwickelte Teile in den Katalog einfügen. Alle Teile passen zu allen anderen, denn allen liegt dasselbe Konstruktionsprinzip zugrunde: Alles ist geschraubt, die Schraublöcher sind immer vier Zentimeter voneinander entfernt. Wie in einem Metallbaukasten für Kinder können alle Teile des Kataloges damit beliebig miteinander kombiniert und verschraubt werden. Alles passt zusammen.

Basierend auf diesem Raster von 4cm x 4cm sind in den letzten Jahren schon eine Reihe beeindruckender Produkte entstanden: etwa Fahrräder, Wasserkocher, Stühle, Staubsauger und Schlitten.

Das Projekt zeigt einen Weg in eine Kreislaufwirtschaft auf. Die leichte Rekombinierbarkeit, Erweiterbarkeit und offene Zugänglichkeit macht es möglich, zerbrochene Einzelteile schnell auszutauschen, ausgediente Gegenstände als Teilchenlager für gerade aktuell benötigte zu verwenden oder Lösungen regional anzupassen. Durch die offenen Quellen kann all das sehr schnell, dezentral, produktiv und unerwartet kreativ geschehen.

Prinzipiell kann jeder den Katalog auch nutzen, um Teile zu verkaufen. Gegenwärtig macht davon jedoch noch niemand Gebrauch. Erfindergeist ist da, Unternehmergeist fehlt. Dabei stehen alle Teile zum Download und zur Weiterverwendung bereit, sodass daraus Open-Hardware-Unternehmen entstehen können.

www.openstructures.net



Ein Teilnehmer gibt dafür sogar sein Leben. Der junge Mann hat keine Nieren mehr und geht seit Jahren jeden Tag ins Krankenhaus, um sein Blut künstlich zu reinigen. Während der Festivalwoche unterbricht er die Behandlung und bleibt. Enge Freunde begleiten den Mann bis zum Schluss. Am zweitletzten Tag stirbt er. Rund ums «Seelenfeuer», dem Feuer, das die ganze Woche durch brannte, liegen viele Blumen; daneben sein Didgeridoo, sein Sonnenhut und ein Foto. Die Festival-Gemeinschaft rückt zusammen. Jeder nimmt auf seine Art Abschied.

Höhepunkt des Festivals ist traditionell die Brandnacht, in der alle künstlerischen Bauten abgebrannt werden. Eine Frau mit grauen Locken

umkreist ein rundes Labyrinth aus Holzstangen, in dessen Mitte während der Woche Geschichten aus aller Welt erzählt wurden. Zu Trommelmusik entzündet die Erschafferin des Kunstwerks die Märchenspirale. Als sie schliesslich lichterloh brennt, beginnen die ersten Leute in grossem Bogen um das Feuer zu tanzen.

Nacheinander werden die weiteren Bauten angezündet: Das Bundeshaus mit den grünen Kuppeln aus Tannenästen – die Menge singt andächtig Mani Matter's «Dynamit» – die Kathedrale, der Sonnentempel, die Arche Noah... Flammen schlagen meterhoch in den dunklen Nachthimmel, die Menschen hüpfen ausgelassen um das Spektakel herum oder stehen mit grossen

Augen still da. Eine Truppe Mittelalterfreunde inszeniert einen Wikingerkampf – der schlussendlich friedlich gelöst wird. Die bärtigen Kerle entzünden ihr Wikingerschiff. In Gedenken an den Verstorbenen ruft einer von ihnen: «Das ist dein Schiff nach Walhalla!» Die Gemeinschaft schaut hoch zu den Sternen.

Weitere Informationen: Name und Ort des nächsten Festivals werden wieder nur Mund-zu-Mund weitergegeben. Falls sie Ihnen nächstes Jahr in einer lauen Nacht jemand ins Ohr flüstert – gehen Sie hin!

Fotos und Informationen zum vergangenen Festival finden sich unter:

www.füürwärts.org

Klingelstreich

Sie sind überall da, wo Menschen für Publikum arbeiten. Die Besserwisser. Beim Schweizer Radio erklärt sich üblicherweise der Kundendienst via Mail bei Ihnen. In ganz seltenen Fällen aber greift der Programmchef Michael Schuler selbst zum Hörer. Eine kleine Geste von ihm, die die Welt ein bisschen angenehmer macht. Es gibt kaum einen einfacheren Weg, Nörgler glücklich zu machen. OR

Tanzender Kongress

Sie hatten genug von Frontalunterricht und «Nullsummenquasselei» auf Kongressen. Deshalb gründeten verschiedene Berufsleute ein Netzwerk für eine lebendige Kongresskultur: «Der Kongress tanzt» bewegt mit Körper, Herz und Hirn – alle drei menschlichen Intelligenzen. Die Gruppe berät Veranstalter wie sie Teilnehmer berühren und diese zu «Teilgebern» machen. www.der-kongress-tanzt.net SF

Verschenkte Flächen

Das niedersächsische Dorf Ottenstein will dem Einwohnerschwind entgegenwirken und lockt nun Neubürger mit Gratis-Grundstücken. Die zu verschenkenden Grundstücke sind zwischen 800 und 1000 Quadratmeter gross. Die Ottensteiner wünschen sich zur Erfrischung des 950-Seelendorfes vor allem Leute unter 40 mit Kindern. Diese müssten innerhalb von drei Jahren ihr Haus bauen – Spekulanten wollen sie keine Chance geben. SF